



Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

**Verleihung des Alfred Krupp-Förderpreises 2021 an**

Prof. Dr. Monika Aidelsburger  
Ludwig-Maximilians-Universität München

Donnerstag, 28. Oktober, 18 Uhr  
Villa Hügel, Essen

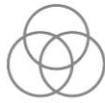
**Festvortrag**

**Die Vielfalt der Erinnerungen und ihre Vermittlung in der Gegenwart**

**Hetty Berg**  
**Direktorin des Jüdischen Museums Berlin**

Vorsitzende des Kuratoriums: Prof. Dr. Dr. h. c. Ursula Gather  
Vorstand: Dr. Thomas Kempf · Volker Troche

Hausanschrift: Hügel 15, 45133 Essen · Postanschrift: Postfach 23 02 45, 45070 Essen  
Telefon: 0201/188-0 · Telefax: 0201/41 25 87 · Internet: [www.krupp-stiftung.de](http://www.krupp-stiftung.de)



## Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Ministerin,

sehr geehrte Frau Prof. Aidelsburger,

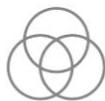
sehr geehrte, liebe Frau Prof. Gather,

Zunächst meinen herzlichen Glückwunsch an die Preisträgerin! Ich bin sehr beeindruckt von den Arbeiten von Frau Prof. Aidelsburger – auch wenn ich nicht behaupten möchte, dass ich die Feinheiten der Quantenoptik wirklich verstehe.

Die Brücke von der Forschung zum Jüdischen Museum Berlin ist gar nicht so schwer zu schlagen. Denn es geht in einem modernen Museum keineswegs nur darum, gesichertes Wissen ansprechend darzustellen, sondern vielmehr um die Suche nach Antworten auf drängende Fragen unserer Gegenwart. Also – im weiteren Sinn – um Forschung.

Vorsitzende des Kuratoriums: Prof. Dr. Dr. h. c. Ursula Gather  
Vorstand: Dr. Thomas Kempf · Volker Troche

Hausanschrift: Hügel 15, 45133 Essen · Postanschrift: Postfach 23 02 45, 45070 Essen  
Telefon: 0201/188-0 · Telefax: 0201/41 25 87 · Internet: [www.krupp-stiftung.de](http://www.krupp-stiftung.de)



## Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

Das ist mehr als nur ein museumspädagogisches Problem – wir stehen heute an einem Wendepunkt. Die Gesellschaft verändert sich und mit ihr auch das Publikum eines Jüdischen Museums und die Erwartungen, die an es gerichtet werden. Der Kreis der Menschen, die die NS-Zeit noch persönlich erlebt haben, wird immer kleiner. Doch der Generationenwechsel hat nicht, wie viele befürchtet haben, zu einem Absinken der Erinnerung an Nationalsozialismus, Weltkrieg und Holocaust geführt. Vielmehr hat sich der Ort des Holocaust in der deutschen Geschichtskultur verlagert. In den 1980er Jahren wurden die Jahre zwischen 1933 und 1945 zum Dreh- und Angelpunkt deutscher Geschichtsbetrachtung, und es entstand so etwas wie eine offizielle Deutung. Diese formulierte etwa Richard von Weizsäcker im Jahr 1985 in seiner berühmten Rede anlässlich des 40. Jahrestages des Kriegsendes.

Die Grundlinien dieses Verständnisses waren auch zur Gründungszeit des JMB noch prägend – und das von Daniel Libeskind für das Museum konzipierte Gebäude drückt dies in der Sprache der Architektur aus. Doch in den nunmehr zwanzig Jahren seitdem ist viel geschehen. Heute steht das Gedenken an den Holocaust nicht mehr allein im Zentrum der deutschen Erinnerungspolitik; vielmehr ist es zu einem unter mehreren prägenden Themen geworden.

Darüber hinaus hat die einst klar konturierte Erinnerungslandschaft ihre Übersichtlichkeit eingebüßt. In Weizäckers Rede ging es um die Beziehung zwischen „den Deutschen“ und „den Juden“ – also um eine Beziehung zwischen zwei als homogen verstandenen Gruppen. Damals gab es überhaupt nur noch ca. 30.000 Mitglieder von jüdischen Gemeinden in Deutschland. Die meisten von ihnen waren im öffentlichen Leben unsichtbar. Vor allem durch Migration aus der ehemaligen Sowjetunion ab 1989 hat sich die Situation stark verändert. Heute zählen über hundert



## Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

jüdische Gemeinden etwa 100.000 Mitglieder. Insgesamt geht man heute von über 200.000 Menschen in Deutschland aus, die sich im weiteren Sinne als Juden verstehen; dazu gehört auch eine große Zahl von – häufig säkularen – Einwanderern aus Israel. Jüdisches Leben, jüdische Kultur und jüdisches Erinnern sind dadurch dynamischer und sichtbarer geworden, aber auch vielfältiger und kontroverser. Eine gemeinsame jüdische Position oder eine Institution, die im Namen aller deutscher Juden sprechen könnte, gibt es heute nicht mehr.

Doch die Pluralisierung der Erinnerung betrifft nicht nur die immer vielfältigeren Positionen von jüdischen und nicht-jüdischen Deutschen. Auch und insbesondere die großen Wellen der Einwanderung aus dem Nahen Osten haben die Situation verändert. In Deutschland leben heute allein 800.000 Menschen, die aus Syrien stammen, und 200.000 Palästinenser. Für sie stellt sich die Geschichte des Holocaust und die Gründung des Staates Israel anders dar.

Die davon ausgelösten Entwicklungen wären mit dem Begriff „Pluralisierung der Erinnerung“ allzu harmlos beschrieben. Der Begriff erfasst die Emotionalität und Polarisierung der neuen Debatten um Vergangenheit und Gegenwart nicht. Auf den *social media*-Kanälen des Jüdischen Museums bekommen wir davon immer wieder neue Kostproben.

Unübersichtlichkeit, Emotionalisierung und Polarisierung bedeuten enorme Herausforderungen für die museale Arbeit. Sie haben aber nicht ausschließlich negative Folgen. Es gibt so etwas wie eine neue Offenheit. In diesem Sinne möchte ich Ihnen nicht verschweigen, dass es mir nicht leichtgefallen ist, heute in die Villa Hügel zu kommen und zu ihnen zu sprechen. Wenn ich diesen prachtvollen Ort sehe, erinnert er mich daran, dass Hitler mit den in den Krupp-Werken



## Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

hergestellten Waffen mein Heimatland, die Niederlande, angegriffen und besiegt hat. Und dass Mitglieder meiner Familie – zu der Zeit als die Bewohner dieses Hauses zu immer größerem Reichtum kamen – als Juden entrechtet, verfolgt, vertrieben, enteignet und – viele – ermordet wurden. Die Firma Krupp beutete Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Auschwitz aus, wo auch Mitglieder meiner Familie interniert waren.

Sie sehen, dass ich mich trotz dieser Zweifel dafür entschieden habe hierher zu kommen und zu sprechen. Ganz im Sinne des Dialoges, den das JMB seit Jahren mit der Krupp Stiftung führt, die der deutsch-jüdischen Verständigung als Schwerpunkt ihrer Arbeit begreift.

Dies führt mich nun zum Kern dessen, worüber ich heute berichten möchte: nämlich über die Suche nach neuen Formen des musealen Umgangs mit einer geteilten Erinnerung. Denn wenn ich nicht gekommen wäre, dann wäre eine Chance für Austausch, für gegenseitiges Zuhören, Sprechen, Widersprechen und Verstehen vergeben gewesen.

Genau dies jedoch ist es, was ich mir für das Jüdische Museum Berlin wünsche: Es muss ein Ort sein, an dem die von mir angedeutete neue Konstellation erkannt, reflektiert, historisiert und diskutiert, an dem sie dargestellt und erfahren werden kann. Ein Ort, an dem sich die so unterschiedlichen Positionen in respektvoller Weise begegnen und austauschen können.

Jetzt fragen Sie sich vielleicht: Wie kann das konkret funktionieren?



## Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

Schauen wir zunächst auf die neue Dauerausstellung. Sie zeigt das Judentum in seiner Vielfalt, und versteht diese Vielfalt als Konsequenz einer jahrtausendlang dauernden Migrationsgeschichte, in der Deutschland nur einer von vielen Schauplätzen ist. Und sie erklärt die Vielfalt aus der Vielfalt von Begegnungen und Konfrontationen von Jüdinnen und Juden im Laufe ihrer Bewegungen zwischen Räumen und Gesellschaften. Die Ausstellung endet 1945 nicht, sondern stellt auch dar, wie jüdisches Leben in Deutschland nach dem Holocaust weiterging und wie Juden heute ihre Geschichte und Kultur wahrnehmen. Am deutlichsten wird das in den zahlreichen Videostationen, wo jüdische Akteure zu Wort kommen. Uns geht es explizit darum, jüdische Stimmen und jüdische Perspektiven in ihrer Vielstimmigkeit hörbar und sichtbar zu machen.

Umgekehrt trägt das Museum in allen seinen Aktivitäten auch der Vielfalt seiner Besucher Rechnung. Die Dauer- und die Wechselausstellungen sind nicht für „Erika und Max Mustermann“ gemacht, sondern versuchen, für möglichst viele unterschiedliche Menschen zugänglich und verständlich zu sein. Je nach Alter, kultureller Zugehörigkeit, Interessenlage, Erfahrungen, Vorkenntnissen und medialen Gewohnheiten sollen möglichst viele zum Betrachten, und zur Reflexion eingeladen werden. Besondere Raumerlebnisse und Mitmach-Stationen ermöglichen Erfahrungen, die nachhallen. An Hörstationen wird deutlich, wie Judentum klingt. iPads und Touchscreens ermöglichen es, tiefer einzusteigen und zu entdecken.

Zum Bemühen um Differenzierung gehört auch, dass wir uns gerade um unsere jüngsten Besucher viele Gedanken machen. Sie finden Spiel- und Lernstationen auf ihrer Augenhöhe in der Dauerausstellung. In der neuen Kinderwelt Anoha haben die Drei- bis Zwölfjährigen sogar eine große Halle ganz für sich. Dort geht es um die Geschichte der Arche Noah, die hier die Anregung



## Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

für einen Indoor-Spielplatz bot. Da gibt es ein riesiges Holzschiff und viele lebensgroße Tierfiguren zum Spielen, die aus Recyclingmaterialien hergestellt wurden: beliebte Tiere wie Affen oder Zebras, aber auch Außenseiter wie den Nacktmull und ausgestorbene wie das Mammut. So regt die Kinderwelt zum spielenden Lernen und zum Fragen an: Wie können wir die Welt bewahren? Wie können wir zusammenleben? Was können wir gemeinsam schaffen?

Auch in unserem Veranstaltungsprogramm suchen wir einen Zugang, der Verschiedenheit und Gegensätze aufgreifen und bearbeiten kann. Als Beispiel dafür nenne ich nur unsere Vortragsreihe „Kosher to go“, in der es um Speisevorschriften ging. In jeder Sitzung trat ein Tandem von Experten auf, sodass stets die jüdische Kultur zu anderen Kulturen in Beziehung gesetzt wurde.

Auch der Michael Blumenthal Akademie kommt im Umgang mit einem zunehmend pluralen Kontext eine wichtige Rolle zu: Sie ist der ideale Ort für Gespräche mit weit offenen, aber auch hinter verschlossenen Türen. So wird sie zu einem geschützten Raum für kontroverse vom Museum kuratierte Gespräche.

Wir sind uns sicher, dass die zukünftige Relevanz des JMB auch davon abhängen wird, welche digitalen Vermittlungsformen wir für unsere Angebote entwickeln. Nur durch Präsenz im digitalen Raum wird es uns gelingen, ein Teil der Lebensrealität jüngerer Generationen zu bleiben. Das Herzstück der digitalen Transformation bilden Projekte, die das Besucherlebnis neu definieren und die Reichweite des JMB bis 2025 um ein Vielfaches erhöhen werden. Über den Museumsbesuch und die Angebote auf unseren Websites hinaus, werden das immersive Erleben und neue Formen der Interaktion mit unseren Besucherinnen und Besuchern im Fokus stehen. Das digitale und physische JMB werden sich nicht nur gegenseitig ergänzen, sondern sie werden miteinander



## Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung

verschmelzen. Fundiertes Wissen zu jüdischen Menschen und Themen, interaktive Vermittlungsangebote und die Objekte unserer Sammlungen sollen spielerisch und intuitiv zugänglich sein, auf der ganzen Welt, auf unterschiedlichen Endgeräten, jederzeit.

In allen genannten Aspekten geht es darum, Vielfalt ernst zu nehmen. Es geht darum Spannungen nicht zu übertünchen, sondern wahrzunehmen, sichtbar zu machen, zu erforschen, auszuhalten und zu verhandeln. Es geht darum, die Herausforderung anzunehmen, die die Vielfalt der Erinnerungen mit sich bringen. An dieser Stelle höre ich oft den Einwand, dass die Personen und Gruppen mit den größten Vorurteilen entweder gar nicht erst in ein Museum kommen oder sich nicht auf unsere Angebote einlassen. Das ist eine berechtigte Kritik. Ein Museum kann nicht die alleinige Lösung für eine sich polarisierende Gesellschaft sein. Aber wenn es uns gelänge, in einem besonders konfliktreichen Feld zu einem neuen Umgang mit Vielfalt beizutragen, dann wäre sehr viel gewonnen. Nicht obwohl, sondern weil das Jüdische Museum im Brennpunkt gesellschaftlicher Prozesse steht, ist dies möglich und nötig. Unsere Position ist nicht komfortabel, aber wir müssen lernen, eine unbequeme Position als Chance zu begreifen. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg und ich lade sie alle herzlich in das Jüdische Museum Berlin ein, um sich selber davon zu überzeugen.

Vielen Dank!

Vorsitzende des Kuratoriums: Prof. Dr. Dr. h. c. Ursula Gather  
Vorstand: Dr. Thomas Kempf · Volker Troche

Hausanschrift: Hügel 15, 45133 Essen · Postanschrift: Postfach 23 02 45, 45070 Essen  
Telefon: 0201/188-0 · Telefax: 0201/41 25 87 · Internet: [www.krupp-stiftung.de](http://www.krupp-stiftung.de)